Thomas Ring

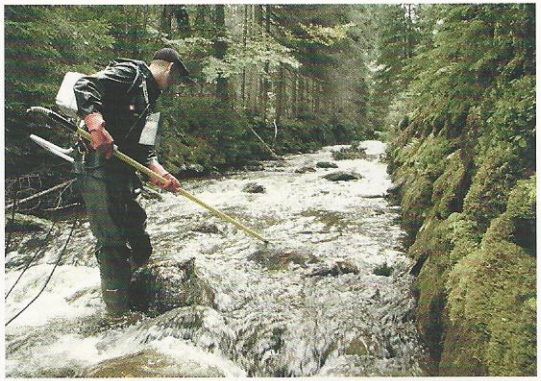
Eine Reise entlang des Regenflusses – aktuelle Betrachtung eines der artenreichsten Gewässer Bayerns

Er hat etwas Archaisches an sich, etwas, das man mit der Sehnsucht nach Wildnis und Abenteuer verbindet; gäbe es da nicht die geteerte Anfahrtsstraße und das Seehäusl. Aber gerade durch sie wird es Touristen jeden Alters ermöglicht, die Schönheit des Kleinen Arbersees zu erleben. Zumindest darf man nicht mit dem Auto zu diesem Kleinod hochfahren. Es ist Teil eines Naturschutzgebietes und nach den Richtlinien der Europäischen Union eine „Fauna-Flora-Habitat-Region", die dem Erhalt natürlicher Lebensräume für wildlebende Tiere und Pflanzen dient.

Beginnen wir unsere Oberpfalz-Rundreise von einem der Quellbäche des Regen bis zu seiner Mündung und betrachten das Gewässer Regen einmal unter – wie heißt es so schön im Bürokratendeutsch – „fischereifachlichen" Aspekten.

Die Schlagzeile in der Mittelbayerischen Zeitung „Im Kleinen Arbersee gibt es wieder Fische" vom

Kleiner Arbersee; durch den Anstau eines ehemals kleineren Sees für die Holztrift entstanden die schwimmenden Inseln und eine Wasserfläche von 6,4 ha. In der so genannten Seewand entspringen die Zuflüsse, die den See mit Wasser versorgen (Foto: Th. Ring).

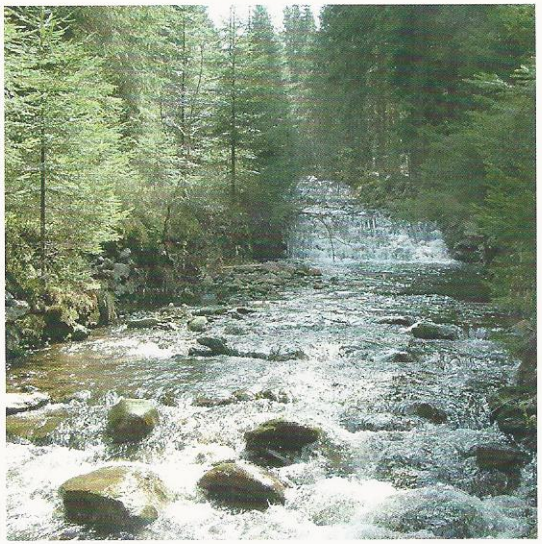


Elektrobefischung des Seebachs, eines der Quellbäche des Regen, unterhalb des Kleinen Arbersees, durch die Fachberatung für Fischerei. Die vorgefundenen Bachforellen in diesem Bereich sind bereits eine kleine Sensation. Zeigen sie doch, dass die Gewässer wieder basischer werden. Trotz alle dem sind die Tiere noch rechte „Hungerleider“: Großer Kopf, kleiner Körper (Fotos: Th. Ring).

16.09.2011 war das Ergebnis einer Befischung der Fachberatung für Fischerei in Zusammenarbeit mit dem Wasserwirtschaftsamt Regensburg, der unteren Naturschutzbehörde des Landratsamtes Cham und den Fischereiberechtigten im See, Herrn Mühlbauer und Frau Huber, der Betreiberin des Seehäusls. Es war schon eine kleine Sensation, dass in dem ehemals sehr saueren, 6,4 Hektar großen Gewässer nun Bachsaiblinge vorgefunden wurden. Die ursprüngliche Heimat dieser Salomonidenarten liegt im Nordosten Nordamerikas. Der Bachsaibling wurde etwa zeitgleich mit der Regenbogenforelle um das Jahr 1880 nach Europa importiert. Das Bemerkenswerte dieser Art aber ist, dass sie, obwohl sie fast die gleichen Lebensräume wie die Bachforelle besiedelt und sich auch mit dieser zu einem sterilen Hybriden kreuzen kann, außerdem noch bis in kleinste Gerinne vordringen kann. Strukturarme, hart verbaute und sogar leicht verschmutzte Gewässer stört diese Fischart nicht. In unserem Fall noch weit bedeutender ist die Tatsache, dass diese nordamerikanische Neozoe niedrigere pH-Werte toleriert als die Bachforelle. Das heißt, dieser Fisch kann sich bis zu einem gewissen Grad noch in versauerten Gewässern halten, die den Bachforellen nicht mehr zusagen.

Unterhalb des Sperrenbauwerks, in der so genannten oberen Forellenregion, kommen dann vereinzelt Bachforellen vor. Im See ist dies derzeit nicht der Fall. Aber es handelt sich um richtige Hungerleider, auch Steinforellen genannt. Sie sind klein, mager und alt. Kein Wunder, durch was sollten sie auch fett und groß werden. Von einer im Seebach entnommenen Bachforelle wurde von der Technischen Universität Weihenstephan eine Altersbestimmung anhand der Schuppen durchgeführt. Diese ergab für das 15 cm lange Tier ein sattes Alter von circa sieben Jahren.

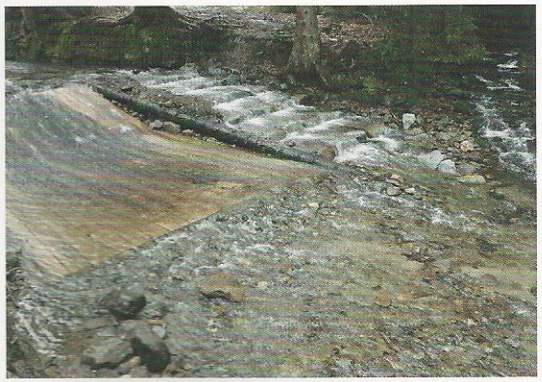
Mit der scheinbar unbeeinflussten Natur ist es dann auch bald vorbei. Am Sperrenbauwerk des Kleinen Arbersees herrscht derzeit kein Durchkommen für Fische. Dieses Bauwerk ist auch nicht natürlichen Ursprungs, sondern war eine Investition für die Holztrift. Dasselbe gilt für den weitere Verbau des Gewässers Seebach, das trotz alledem sehr wildwüchsig erscheint. Partiell nagt auch schon der Zahn der Zeit am ehemaligen Ausbau des Gewässers. Fischereifachlich gesehen erscheint diese Entwicklung nicht negativ. Doch es hängen an solchen Gegebenheiten immer mehrere Interessen, so dass ein Unterhalt dieses historischen Ausbaus zu erwägen ist.

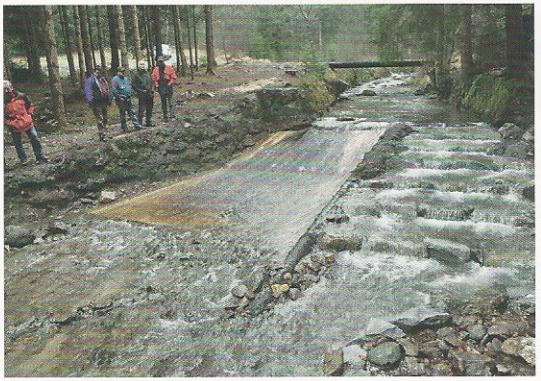


Wanderhindernis oder kulturhistorisches Element, dass es zu unterhalten gilt: der historische Ausbau des Seebachs und nachfolgend des Weißen Regen zur Holztrift? Das Wasserwirtschaftsamt Regensburg wagt den Spagat (Fotos: Th. Ring).

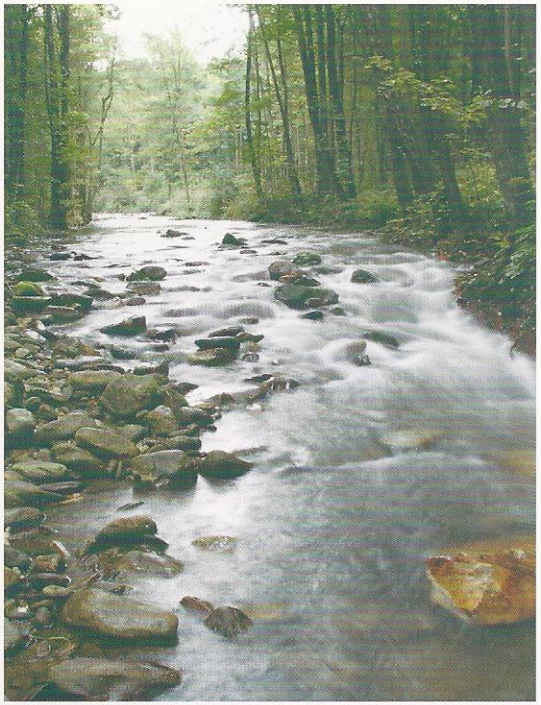
Das Wasserwirtschaftsamt Regensburg wagt nun diesen Spagat durch Unterhalt bzw. Umbau einer solchen historischen Schwelle zum einen in eine Fischwanderhilfe und zum anderen in die Restaurierung des alten Schwellenbauwerkes. Dadurch bleiben die Uferstrukturen weiterhin erhalten, ein Umstand, den die Grundstücksbesitzer besonders schätzen.

Je weiter man sich nun mit der fließenden Welle stromabwärts bewegt, desto artenreicher wird das Gewässer. Man erinnere sich noch an den Kleinen Arbersee mit seiner derzeit einzigen Fischart, dem Bachsaibling. Das Seehäusl emittiert nun Abwasser in geklärter Form unmittelbar unterhalb des Sperrenbauwerks. Vermutlich reicht diese nahezu homöopathische Konzentration, um den Seebach für eine weitere Fischart, die Bachforelle, attraktiv zu gestalten. Etwa ab der so genannten Reißbrücke, dem Wanderparkplatz für den Kleinen Arbersee, bekommt das Gewässer mit der Einmündung des Ebenbaches einen neuen Namen. Spätestens ab Lohberg kommt dann eine weitere Fischart hinzu, die so genannte Mühlkoppe oder auch Groppe genannt. Das Gewässer trägt nun die Bezeichnung „Weißer Regen“ und hat bei weitem nicht mehr das Gefälle wie der Seebach. Die Nährstoffe werden mehr, das Wasser bezüglich des pH-Wertes neutraler und die Fische größer. Die historische Nutzung zur Holztrift in Form des Gewässerausbaus kann man noch erahnen. Die derzeitige Nutzung des Gewässers in Form der Wasserkraft wird uns bis zu Mündung in die Donau und darüber hinaus begleiten.





Der Spagat aus Fischwanderhilfe und Restaurierung eines historischen Bauwerks zur Holztrift; hier im Bereich der Mündung des Sollerbaches (Fotos: Th. Ring).



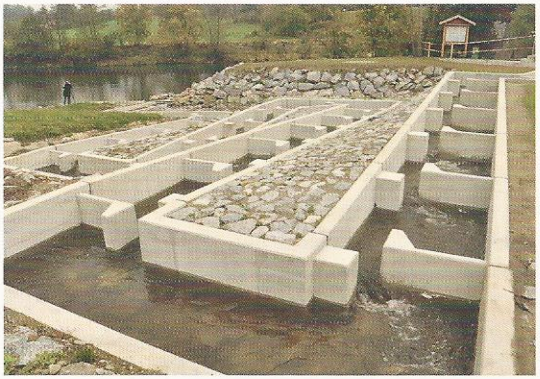
Weißer Regen bei Neuschrenkenthal (Foto: Th. Ring).

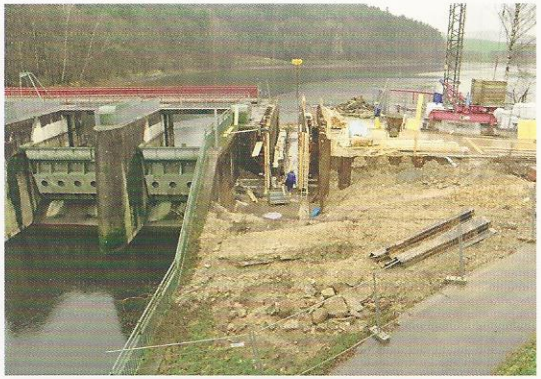
Der Kampf um das Wasser hat längst begonnen; dabei geht es um die Größeneinheit „Liter pro Sekunde". Wie viel Wasser benötigt eine Fischwanderhilfe? Wie viel Wasser benötigt das alte Bachbett, auch „Ausleitungsstrecke" genannt? Die Vorgaben der EU, die mittlerweile in nationales Recht umgesetzt worden sind, lassen hoffen, dass es den Fischen aufgrund der neuen Verordnungen wieder besser gehen könnte. Doch andere, verstärkt auftretende Beeinträchtigungen unserer Gewässer, die wir später noch erläutern, lassen diese Hoffnung wieder schwinden.

Doch lassen wir uns weiter mit dem Wasser zur Donau hin treiben. Unterhalb Bad Kötzing – der Pegel des Hochwasser-Nachrichtendienstes gibt für Bad Kötzting einen mittleren Abfluss von 4,39 Kubikmeter pro Sekunde an - nahe der Ortschaft Pulling vereinigt sich der Weiße Regen mit dem Schwarzen Regen, der aus dem Niederbayerischen kommt und wesentlich mehr Wasser führt als der Weiße Regen. Zusammen bilden sie den Fluss Regen.

Die Anzahl der Fischarten im Weißen Regen unterhalb Bad Kötzting hat merklich zugenommen. Man trifft nun auch auf Äschen, Huchen und Nasen. Wir befinden uns hier in der so genannten Äschenregion. Der Schwarze Regen oberhalb der Mündung ist staugeregelt. Am Sperrenbauwerk Pulling wurde vor kurzem eine technische Fischwanderhilfe errichtet, die den stolzen Preis von circa 1,2 Millionen Euro kostete. Viel Geld, wird man sich da wohl denken, allein dafür, um den Fischen vom Unterwasser eine Wanderung in den Blaibacher See und darüber hinaus zu ermöglichen. Dringend notwendig, meinen die Experten, denn den Fischen geht es allgemein nicht gut. Ein Grund dafür ist die Zerschneidung ihrer Lebensräume. Hier am Sperrenbauwerk, einer Barbenregion, sieht die Fischfauna mittlerweile ganz anders aus. Darauf werden wir später noch zu sprechen kommen.

Ausleitungsstrecke des Weißen Regen bei Neuschrenkenthal. Mittlerweile dürfen hier 100 Liter pro Sekunde fließen (Foto: Th. Ring).



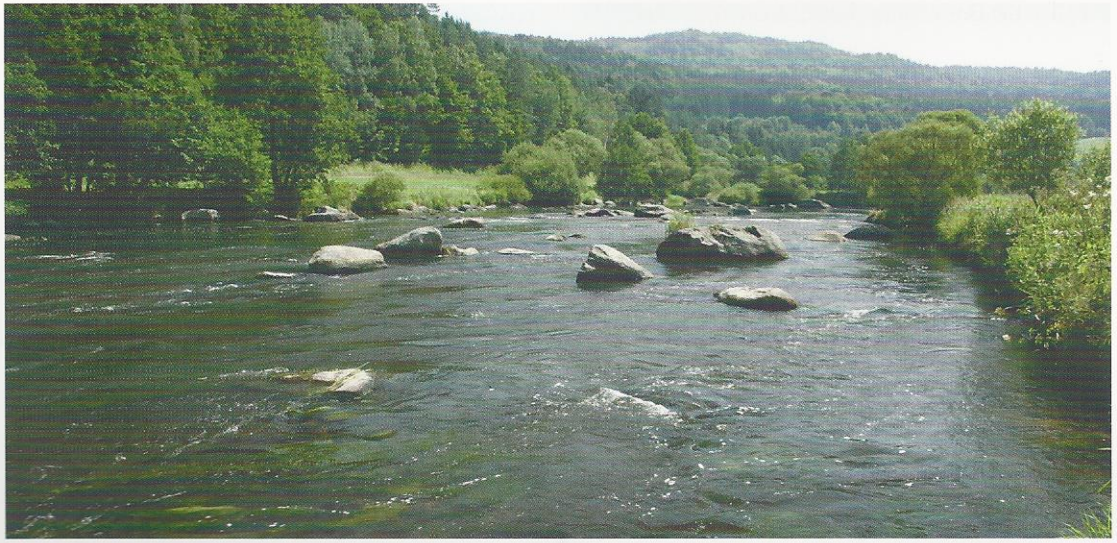


Wanderhilfe am Blaibacher See (Foto: Th. Ring).

Der Dammdurchstich war nach Aussage eines Vertreters des Wasserwirtschaftsamtes Regensburg vergleichbar mit einer Operation am offenen Herzen. Es wurde in der Tat vor Beginn der Maßnahme zuerst ein Gutachten über die Standsicherheit des Bauwerks Damm angefertigt (Foto: Th. Ring).

Das Gewässer trägt nun zu Recht die Bezeichnung „Fluss". Über eine längere Strecke hinweg findet keine Wasserkraftnutzung statt, was sich nicht nur in schönen Bildern widerspiegelt.

In Chamerau – der Pegel des Hochwasser-Nachrichtendienstes gibt hier einen mittleren Abfluss von 26,3 Kubikmeter pro Sekunde an - erfolgte der Umbau des Wehres in eine so genannte „Raue Rampe" und eine Bootsrutsche in Form eines Borstenfischpasses, den auch die Kanuten nutzen können. Mittlerweile ist der Regen eine bedeutende Strecke für Kanuwanderer geworden. Manche fahren bis zur Mündung des Regen in die Donau; müssen dabei allerdings manche Wehre



Regen bei Urleiten – Sehnsucht Wildnis (!) oder einfach nur ein wunderschönes Stück Fließgewässer; ein Ort zum Seele baumeln lassen (Foto: Th. Ring).

Borstenbündel aus dem Borstenpass von Chamerau, das in Folge eines Hochwasserereignisses herausgerissen wurde (Foto: Th. Ring).

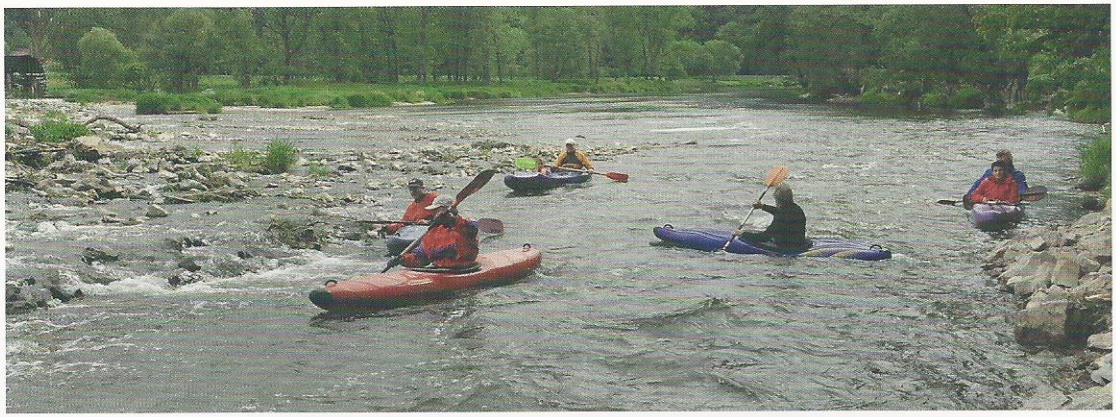
Borstenpass in Wiesing, abgedeckelt für den bevorstehenden Winter (Foto: Th. Ring).

umtragen. Bootsrutschen sollen das Kanuwandern in dieser Hinsicht erleichtern. Der so genannte „Borstenfischpass" soll Booten und Fischen das Wandern erleichtern; er hat aber bezüglich der Wanderung von Fischen einen saisonalen Nachteil. Bei Eisgang – und mit dem darf man im Regen immer wieder rechnen - muss dieser abgedeckelt sein, da sonst eventuell Eisschollen die Bostenbündel herausreißen könnten.

Der Borstenfischpass in Cham. Die Borsten haben schon ein paar Jahre auf dem Buckel (Foto: Th. Ring).

Borstenfischpässe sind in der Oberpfalz noch relativ neu. Sie scheinen für Fische zumindest in der ersten Zeit ihres Betriebs recht gut zu funktionieren. Doch erfüllen sie auch noch ihre Funktion, wenn sie gealtert sind, das heißt, wenn die Borstenbündel ihre Stabilität verlieren? Diese Art der Wanderhilfe muss darüber hinaus auch im Winter einsatzbereit sein. Hat doch gerade die Rutte in der kalten Jahreszeit ihre Laichzeit und vollzieht ausgerechnet in dieser Saison ihre Laichwanderungen.

Die Zusammensetzung der Fischarten im Regen ist jetzt erneut artenreicher geworden. Wir befinden uns nun in der Barbenregion. Der Leitfisch ist natürlich die Barbe, ein so genannter Mitteldistanz-Wanderer, der schon mal Strecken von 300 Kilometer zurücklegen kann. Außerdem sind hier auch die bereits erwähnten Nasen und Huchen zu erwarten, die der gleichen Wanderkategorie angehören. Wanderhilfen für Fische stellen hier also keine Hirngespinste von überdrehten Wissenschaftlern dar, sondern sie sind spätestens seit der Wasserrahmenrichtlinie eine Einrichtung im so genanntem „öffentlichen Interesse".



Der Bootstourismus am Regen spielt in letzter Zeit eine immer bedeutendere Rolle. Zum einen ist es in der Tat sinnvoll, vom Boot aus den Fluss kennen zu lernen. Nur so weiß man um die Schönheit der Heimat. Auf der anderen Seite sollte man aber Bescheid wissen über die Verletzlichkeit von gewissen Strukturen und auch um die Befindlichkeiten von so genannten Rechtlern, wie z.B. den Fischereiberechtigten (Fotos: Th. Ring).

Ein weiterer Interessenskonflikt bahnt sich in diesem Flussabschnitt an. Mit der steigenden Anzahl von Kanuten und der Nutzung des Gewässers vor allem durch gewerbliche Kanuverleiher entsteht ein Interessenkonflikt mit der Angelfischerei, der zunehmend – saisonal wie lokal - aufflammt. Es gilt: je größer das Gewässer, desto entspannter die Situation, da sich die Vertreter der einzelnen Aktivitäten dann räumlich aus dem Weg gehen können. Dies gilt aber nur bis zu einem bestimmten Maße. Besitzer von Fischereirechten beanspruchen für sich eine höhere Rechtsposition im Vergleich zu den gewerblichen Nutzern der Gewässer. Dazu kommt, dass jeder mit einem Boot ohne Motor die Gewässer befahren darf. Diese Nutzung fällt dann unter den so genannten Gemeingebrauch. Doch auch diese Sportart kann man, wenn es zu viel wird, durch eine Rechtsverordnung einschränken. Ein weiterer Reibungspunkt ergibt sich zwischen Kanutourismus und Naturschutz. Vor allem im Bereich der Regentalaue, einem zum Naturschutzgebiet erklärten großen Auenbereich des Regen unterhalb Cham, der auch einen sehr bedeutsamen Retentionsarm für Hochwasser darstellt, kann der Kanutourismus Schaden anrichten. Das Naturschutzgebiet Regentalaue ist ein bedeutendes FFH- (=Fauna-Flora-Habitat) und Vogelschutzgebiet. Dazu kommt, dass der Fluss Regen in diesem Bereich selbst zum FFH-Gebiet erklärt wurde aufgrund etlicher seltener Fischarten, die hier beheimatet sind. Die vorhandenen Kiesbänke sind dabei sowohl für die Fischfauna wie auch die Vogelwelt von herausragender Bedeutung. Man kann daraus gut erkennen, wie vielfältig sich die Interessenlage rund um die Flusslandschaft gestaltet. Die höchste Priorität hat dabei jedoch stets das öffentliche Interesse, das heißt, das gemeinschaftliche Interesse aller.

Ein Hauch von Wildnis am Wehr in Wiesing. Im Unterwasser des Wehrkörpers kommen noch sehr seltene Fischarten vor (Foto: Th. Ring).

Ab Roding wird das Tal des Regen wieder enger und die Gegend wirkt urwüchsiger. Ein relativ altes und durchlässiges Wehr mit Nutzung der Wasserkraft via Wasserrad und Turbine in Wiesing bietet im Unterwasser noch ausgedehnte Kiesbänke, die fischfaunistisch höchst interessant sind.

Das Gefälle des Regen und somit seine Wasserkraft werden in diesem Bereich wieder vermehrt genutzt. In den Sommermonaten ist eine Bootsfahrt in diesem Gewässer ein Vergnügen, an dem viele teilhaben wollen. Auf diese Weise unterliegen unsere Wasserflächen vielfachen Einflüssen und Nutzungen. Mag dieser Fluss auch äußerlich anmutig und schön wirken, so spielt sich auf seiner kiesigen Sohle ein Drama ab. Das Schreckgespenst heißt Kolmation. Die Verursacher sind wir alle. Kolmation heißt, vereinfacht erklärt, Verbackung des Kieslückensystems, auch Interstitial genannt. Dabei kommt es zu einer Verringerung der Wasserdurchlässigkeit des Kieslückensystems infolge von Feinsediment-Einlagerungen. Noch dazu „verbackt" dann diese Masse in Folge chemischer Reaktionen zu einem festen „Kuchen". Und das ist für viele Arten fatal, da sie gerade dieses, von Wasser durchströmte Kieslückensystem als Lebensraum oder zur Vermehrung benötigen. Schuld daran ist das Feinmaterial, das in den letzten Jahren vermehrt in den Fluss gelangt. Unter anderem geschieht dies in Folge des Maisanbaus und den daraus resultierenden Erosionserscheinungen. Starke Gewitterregen im Frühling auf einem Maisacker, der eventuell noch ein leichtes Gefälle hat, haben fatale Folgen, die tagelang als braune Gewässerbrühe zu beobachten sind. Dabei ist doch gerade der Boden das Kapital des Bauern.

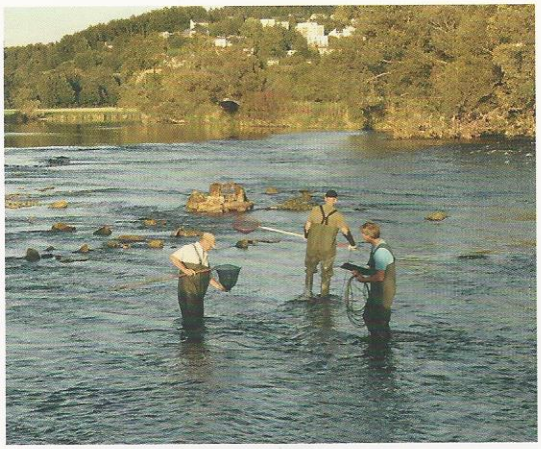
Bei der Sanierung des Wehres in Wiesing wurde eine Kiesbank aufgelockert; dies darf aber nicht zur Laichzeit der Fische erfolgen (Foto: Th. Ring).

Streber, so genannte Donau-Endemiten, lassen sich in diesem Bereich immer wieder finden. Als Lebensraum bevorzugt diese Fischart stark überströmte, kiesig-sandige Gewässerbereiche (Foto: Th. Ring).

Lockere Kiesbänke sind nicht nur für Fische essentielle Lebensräume. Man könnte über diese Strukturen ganze Abhandlungen schreiben, so bedeutsam sind sie und so gefährdet werden sie durch menschliche Einflüsse. Nun verbacken aber diese Strukturen zusehends und gehen somit für die Interstitial-Laicher, das heißt für Kieslaicher nach und nach verloren. Kein Wunder, dass so viele strömungsliebende Fische und Kieslaicher auf der Roten Liste der bedrohten Arten stehen.

Im Rahmen der Sanierung des Wehres bei Wiesing wurde auch die total verbackene, im Fachdeutsch kolmatierte Kiesbank aufgelockert. Diese stellt nun wieder einen geeigneten Lebensraum unter anderem für den Streber dar. Bei ihm handelt es sich um eine endemische (= örtlich begrenzte) Art, die nur im Donaueinzugsgebiet zu finden ist. Und in der Tat lassen sich bei Elektro-Befischung immer wieder Streber in diesem Bereich finden. Doch wie lange wird wohl der lockere Kies Be-

Der Regen zwischen Hirschling und Ramspau im Winter 2004. Das so genannte Gehen von Eisstößen ist nur noch ein seltenes Ereignis. Man sollte die Kraft des Eises beim „Gehen eines Eisstoßes“ nicht unterschätzen. Nicht nur am Ufer kommt es zu „Veränderungen“; In der Ufergewässersohle werden Kiesbänke regelrecht umgepflügt, also „renaturiert“ (Fotos: Th. Ring).



Der Regen bei Loibling. Nach einer Kiesbettauflockerung im Januar erfolgte im September eine Fischbestandsaufnahme durch Elektrobefischung. Das Ergebnis war bemerkenswert. Auf der nun aufgelockerten Kiesbank stellten sich seltene Arten, wie der Streber, wieder ein. (Abb. links, Foto: Peinkofer; Abb. rechts, Foto: Th. Ring).

stand haben? Kolmatierte Kiesbänke sind mittlerweile auch für den gesamten Regen ein großes Problem geworden. Während früher noch die Eisstöße im beginnenden Frühjahr für ein Auflockern solcher Strukturen gesorgt haben, so bleiben nun nicht nur die Eisstöße aus, vielmehr werden durch den verstärkten Feinmaterialeintrag die Kiesbänke vollends ruiniert.

Den Fischereiberechtigten bleibt nichts anderes übrig, als selbst Hand anzulegen und mittels Bagger kolmatierte Kiesbänke aufzulockern. Es ist dabei jedoch wichtig, darauf zu achten, dass diese Maßnahme nicht zur Laichzeit der Fische erfolgt. Sonst wird der Laich durch den Feinmaterialeintrag in Folge der Auflockerung abgedeckt und stirbt ab.

Der Erfolg solcher Rettungsaktionen ist deutlich zu sehen. Durch Elektro-Befischungen vor und nach der Maßnahme konnte belegt werden, dass durch die Bemühung sogar sehr seltene Arten, wie der bereits erwähnte Streber, wieder aufkommen.

Gewässertrübungen sind grundsätzlich eine heikle Sache; doch geht es oft nicht ohne sie. Sei es nun ein Brückenbau, die Sanierung eines Wehres, der Umbau eines Kraftwerkes, die Verlegung von Rohren oder ähnliches, immer ist mit Gewässertrübungen zu rechnen. Man kann diese Maßnahmen jedoch sorgfältig planen und den Schaden gering halten, wenn man sie in Zeiten verlegt, die nicht sensibel sind. Im Allgemeinen handelt es sich um Perioden, in denen das Laichgeschäft der autochtonen, das heißt heimischer Fischarten bereits beendet und die Fischbrut nicht mehr so empfindlich ist.

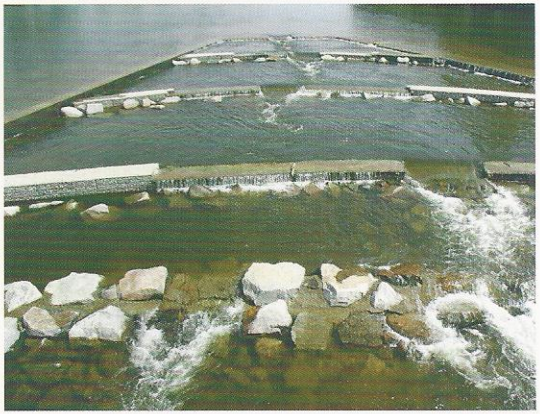
Doch wie soll man mit den Abschwemmungen aus den Feldern in Folge von Starkregen-Ereignissen umgehen? Hier kann man den Zeitpunkt nicht steuern. Man könnte hier nur auf der Grundlage eines vernünftigen Anbaus eine Verbesserung erreichen. Doch was sich im Jahr 2011 in unseren Gewässern abspielte, war schlichtweg ein Trauerspiel: Nach Starkregen-Ereignissen im Spätfrühjahr waren unsere Gewässer tagelang braun von den Abschwemmungen der Felder. Armes Deutschland… spätestens dann, wenn der fruchtbare Boden weg ist.

Das Ergebnis der Kiesbettsanierung ist lockerer Kies, der sich sowohl als Lebensraum wie auch als Laichgebiet - zumindest für ein paar Jahre - eignet, ehe er wieder kolmatiert (Foto: Th. Ring).

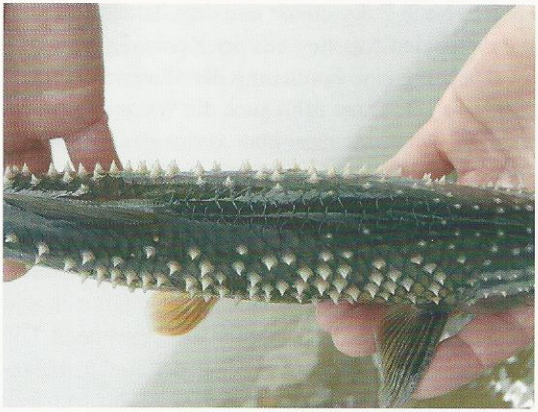
Ab Nittenau flussabwärts wird die Gegend wieder sehr imposant. Mittlerweile wurde eine veralterte Fischwanderhilfe am U-förmigen Wehr in Nittenau umgebaut und verbessert. Nun müssten die Fische auch dieses Hindernis überwinden können. Die Errichtung von Wanderhilfen hat in dieser Gegend eigentlich eine alte Tradition. In Reichenbach gab es schon im Jahre 1885 eine Fischwanderhilfe. Freilich richtete man diese vornehmlich für so genannte Wirtschaftsfische ein. Sie wurde damals hauptsächlich für den Huchenaufstieg gebaut.

Je weiter wir uns der Mündung in die Donau nähern, desto artenreicher wird das Gewässer. Fische wie der Frauennerfling ziehen im Frühjahr in großen Scharen stromaufwärts. Sie tragen ein skurriles Kleid, das eher an einen Stachelritter erinnert als an einen schuppigen Gesellen.

Hier im Unterlauf des Regens hat man auch versucht, durch Besatzmaßnahmen ehemals vorhandene Fischarten wieder einzubürgern. Strömer und Sterlet wurden besetzt. Ein Nachweis für diese Fische im Regen



Neue Wanderhilfe in Nittenau (Foto: Th. Ring).



Seltene und seltsame Arten. Frauennerfling mit Laichausschlag (Foto: Th. Ring).

Auch der Strömer (rechtes Bild) ist eine Weißfischart, die jedoch wesentlich kleiner und unscheinbarer als der Frauennerfling ist, so dass eine Verwechslung mit anderen Arten wie z.B. dem Schneider leicht vorkommen kann (Foto: Woppmann).

steht jedoch noch aus. Aus einer früheren Besatzmaßnahme von Sterlets im Regen bei Cham können dagegen immer wieder „Funde" im Raum zwischen Pösing und Zeitlarn dokumentiert werden.

Der Bezirk Oberpfalz versucht zur Zeit über ein mehrjähriges Besatzprogramm den Sterlet in der Donau wieder anzusiedeln. Hierzu werden in die Unterläufe von Naab, Regen und Schwarzer Laber jährlich

Der Sterlet (Acipenser ruthenus) hat seit circa 200 Millionen Jahren überlebt; ein Aussterben der Dinosaurier hat er überdauert. Historisch ist er im Regenunterlauf dokumentiert (Foto: Th. Ring).

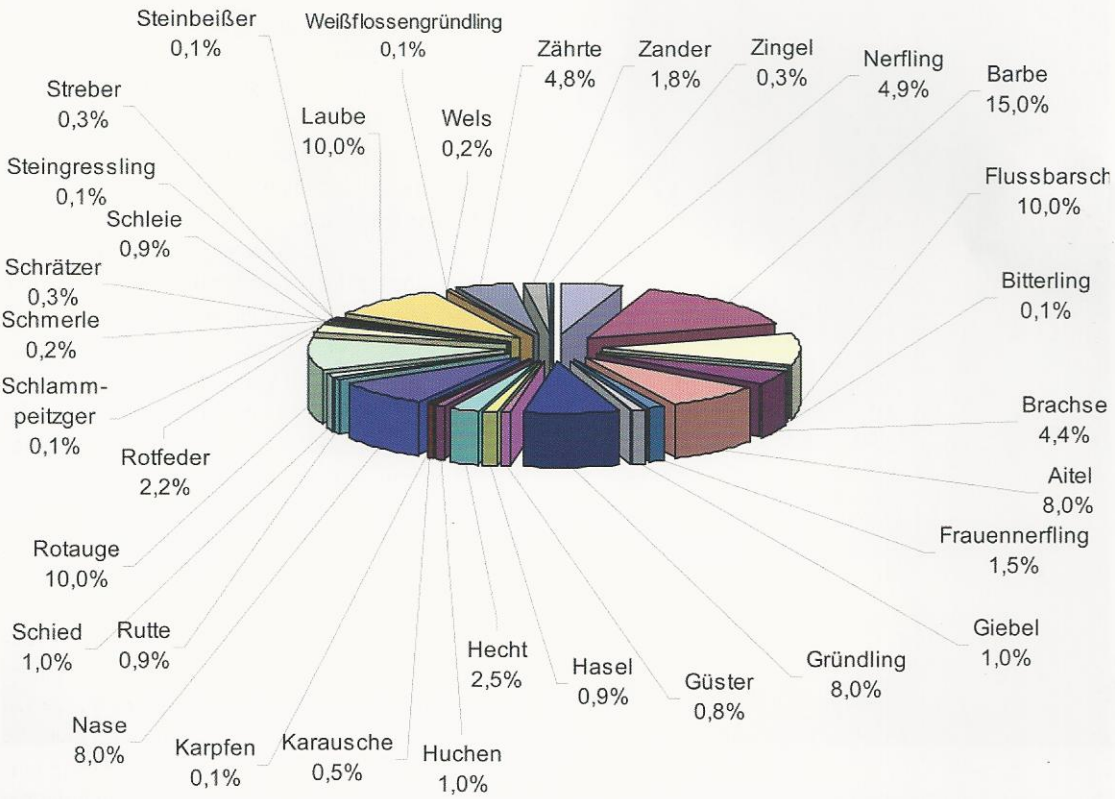
Wiedereinbürgerung des Sterlet in das Donausystem. Bezirksrat Alois Seegerer, Luitpold Edenhart (1. Vorsitzender des Fischereiverbandes) und Bezirkstagspräsident Franz Löffler (von links) beim Setzen der ersten Sterlets (Foto: Th. Ring).

je 2.000 Individuen ausgesetzt. Über ihre Verbreitung, die Nahrungsaufnahme und das Verhalten entsteht eine Doktorarbeit, mit der die Ergebnisse wissenschaftlich erfasst und ausgewertet werden. Sie wird aus Mitteln der Fischereiabgabe finanziert. Unterhalb des Wehres Pielmühle befindet sich der Besatzpunkt für Sterlets, die auch im Regen heimisch werden sollen.

Dieses Wehr Pielmühle wird wohl in Zukunft weiterhin die Behörden beschäftigen und für Presseartikel sorgen. Nach Fukuschima und dem daraus resultierten nationalen Ausstieg aus der Kernenergie musste zwangsläufig eine Forcierung der alternativen Energien erfolgen. Dazu zählt auch die Wasserkraft. Was liegt da näher, als dass man vorhandene Querbauwerke auf eine Realisierbarkeit der Wasserkraftnutzung untersucht. So geschieht dies auch an diesem Wehr. Einerseits sind mehrere Interessenten vorhanden, die hier ein Kraftwerk errichten wollen, andrerseits fürchten Fischereiberechtigte, Kommunen und Verbände eine Beeinträchtigung ihrer Interessen. Die Abwägung fällt in den Aufgabenbereich der zuständigen Kreisverwaltungsbehörde.
Nach dem Reaktorunfall von Tschernobyl hätte man genügend Zeit für einen geordneten Rückzug aus der Kernenergie gehabt. Diese Möglichkeit wurde leider sträflich vertan. Ein geordneter Rückzug hätte folgende Maßnahmen umfasst: einen wohl überlegten Ausbau der alternativen Energien bei gleichzeitiger Erhöhung des Wirkungsgrads der Anlagen, die Schaffung von Speichermedien für den Strom, der Ausbau der Netze und - wie im Fall der Wasserkraftnutzung, – die Entwicklung von fischschonenden Turbinen und die Ermöglichung eines ungehinderten Fischabstiegs an den Kraftwerksanlagen. Doch die Nutzung der Kernenergie verhinderte über Jahre hinweg innovative Entwicklungen; das Knowhow-Potential wurde nicht genützt. Erst jetzt wird es hektisch gefordert, nachdem wertvolle Zeit sinnlos vertan wurde.

Unterhalb des Wehres Pielmühle hat die Vielfalt der Fischarten im Regen ihr Maximum erreicht. Die Stadt Regensburg liegt nun nicht mehr fern. Die Mündung des Regens in die Donau liegt im Stadtgebiet. Sie ist ein optisch unspektakulärer Vorgang und für den über lange Strecken so schönen Fluss nicht repräsentativ.

Die so genannte Fischarten-Referenzzönose des Regenunterlaufs, d.h. diejenige Fischartenzusammensetzung, die zu erwarten ist, wenn sich der Regen in einem, nach Wasserrahmenrichtlinie, guten Zustand befindet; wir sind nicht mehr allzu weit entfernt von dieser Zusammensetzung (Foto: Th. Ring).



Die Donau ist bei Regensburg ein noch artenreicheres Gewässer als der Regen. Vor ihrer Stauregulierung wurde sie als „Hot Spot" in Sachen Fischarten angesehen. Der erstrebte Artenreichtum, beziehungsweise die Biodiversität, erlebt derzeit eine Kuriosität. Vor nicht allzu langer Zeit wurden in der Donau Fische festgestellt, die nicht zum heimischen Artenspektrum gehören. So genannte Neozoen machten sich breit, die ihre ursprüngliche Heimat im Mündungsbereich der Donau in das Schwarze Meer hatten. Darum nannte man diese Tiere auch Schwarzmeergrundeln. Nach einer ersten Besiedlungswelle durch die Marmorierte Grundel folgte eine weitere durch die Kessler- und Schwarzmundgrundel. Mittlerweile sind diese Fischarten über den Kanal bis ins Maingebiet vorgedrungen. Eine Besiedelung der Donauzuflüsse steht vielleicht noch bevor.

Es bleibt also weiterhin spannend. Umfangreiche Untersuchungen, Diplom- und Doktorarbeiten wer-

Die Schwarzmeergrundeln werden eventuell auch die Donauzuflüsse besiedeln. Rechtes Bild: Schwarzmundgrundel; linkes Bild: Kesslergrundel (Fotos: Th. Ring).

den neue Ergebnisse bringen. Wir leben in einer äußerst dynamischen Welt, die viele Herausforderungen an uns stellt. Es liegt an uns, wie wir mit unseren Gewässern umgehen und was wir aus ihnen machen. So gründete sich vor kurzem die DoNaReA, die DonauNaabRegenAllianz, eine Vereinigung von Vereinen, Verbänden und Bürgern, die folgendes Ziel anstrebt (aus: www.donarea.de):

„Wir haben uns zusammen gefunden, um gemeinsam für die Oberpfälzer Gewässer zu wirken. Unser Anliegen ist es, Bäche und Flüsse in ihrer natürlichen Vielfalt, Eigenart und Schönheit zu erhalten und den massiven Schädigungen unserer Gewässer entgegen zu treten. Wir vertreten eine nachhaltige, naturverträgliche Nutzung der Gewässer. Wir wollen es fördern, dass Menschen am Wasser Natur erleben und Natur genießen können. Wir fordern, dass in der Entwicklung der Städte und des Landes die Flüsse und Bäche als ökologische Systeme intakt erhalten werden und dass sie ihr Wesen bewahren können."

Darüber sollten wir nachdenken!